

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

34. Jahrgang.

Nr. 3.

Donnerstag, den 6. Januar

1887.

Bekanntmachung,

betreffend den Eintritt zum Dienst als dreijährig Freiwilliger
oder als vierjährig Freiwilliger.

1) Jeder junge Mann kann schon nach vollendetem 17. Lebensjahre freiwillig zum activen Dienst im stehenden Heere oder in der Flotte eintreten, falls er die nöthige moralische und körperliche Befähigung hat.

2) Wer sich freiwillig zu drei- oder vierjährigem activen Dienst bei einem Truppentheile melden will, hat vorerst bei dem Civilvorsitzenden der Ersatz-Commission seines Aufenthaltsortes (in Dresden beim Amtshauptmann von Dresden-Neustadt, in Leipzig bei dem betreffenden Beamten der Kreisauptmannschaft, in den übrigen Bezirken beim Amtshauptmann) die Erlaubniß zur Meldung nachzusuchen.

3) Der Civilvorsitzende der Ersatz-Commission giebt seine Erlaubniß durch Ertheilung eines **Meldescheines**.

Die Ertheilung des Meldescheines ist abhängig zu machen: a. von der Einwilligung des Vaters oder des Vormundes, b. von der obrigkeitlichen Bescheinigung, daß der zum freiwilligen Dienst sich Meldende durch Civilverhältnisse nicht gebunden ist und sich **untadelhaft geführt hat**.

4) Die mit Meldeschein versehenen jungen Leute haben sich ihrer Annahme wegen unter Vorlegung ihres Meldescheines an den Commandeur des Truppentheiles zu wenden, bei welchem sie dienen wollen.

Hat der Commandeur kein Bedenken gegen die Annahme, so veranlaßt er ihre körperliche Untersuchung und entscheidet über ihre Annahme.

5) Die Annahme erfolgt durch Ertheilung eines **Annahmescheines**.

6) Sofortige Einstellung von Freiwilligen findet nur bei vorhandenen Vacanzen und nur in der Zeit vom 1. October bis 31. März statt. Außerhalb der angegebenen Zeit dürfen nur Freiwillige, welche auf Beförderung dienen wollen, oder welche in ein Militär-Musikcorps einzutreten wünschen, eingestellt werden.

Hierbei ist darauf aufmerksam zu machen, daß die mit Meldeschein versehenen jungen Leute, ganz besonders aber die, welche zum drei- oder vierjährigen activen Dienst bei der Cavallerie eintreten wollen, vorzugsweise dann Aussicht auf Annahme haben, wenn sie sich, bei sonstiger Brauchbarkeit, bis 31. März melden, aber nicht zu sofortiger Einstellung, sondern zur Einstellung am nächsten 1. October.

Wenn keine Vacanzen vorhanden sind oder Freiwillige mit Rücksicht auf die Zeit ihrer Meldung nicht eingestellt werden dürfen, so können die Freiwilligen angenommen und nach Abnahme ihres Meldescheines bis zu ihrer Einberufung vorläufig in die Heimath beurlaubt werden.

7) Den mit Meldeschein versehenen jungen Leuten, welche als dreijährig Freiwillige eingestellt werden, wird die Vergünstigung zu Theil, sich den Truppentheile, bei welchem sie dienen wollen, wählen zu dürfen. Außerdem haben sie den Vortheil, ihrer Militärpflicht zeitiger genügen und sich im Falle des Verbleibens in der activen Armee und Erreichens der Unteroffiziers-Charge bei fortgesetzt guter Führung den Anspruch auf den Civilversorgungsschein bereits vor vollendetem 32. Lebensjahre erwerben zu können.

8) Den mit Meldeschein versehenen jungen Leuten, welche bei der Cavallerie als vierjährig Freiwillige eingestellt werden, erwächst, wenn sie dieser Verpflichtung nachkommen, außerdem noch die Vergünstigung, daß sie in der Landwehr nur drei statt fünf Jahre zu dienen haben und daß sie in der Regel nicht zu Reserve-Übungen einberufen werden.

9) Militärflichtigen, welche sich im Musterungs-Termin freiwillig zur Aushebung melden, erwächst dagegen hieraus ein besonderes Recht auf die Auswahl der Waffengattung oder des Truppentheiles nicht.

Dresden, am 1. Januar 1887.

Kriegs-Ministerium.

v. Fabricé.

Die Neujahrsempfänge.

Es hat eine Zeit gegeben, wo die ganze gebildete Welt mit Spannung erwartete, wie sich am Neujahrstage das Oberhaupt Frankreichs über die Aussichten des kommenden Jahres äußern würde. Das war nach Beendigung des Krimkrieges bis zum Jahre 1866. In diesem Zeitraum stand Napoleon III. auf dem Gipfel seiner Macht; der Schwerpunkt Europas lag damals in Paris und alle Welt blickte dorthin, wenn man das politische Wetter erkunden wollte. Die Ereignisse des Jahres 1866, die sozusagen ohne Napoleons Erlaubniß vor sich gegangen waren, ließen den Nimbus des Imperators erblässen und vier Jahre später bereits sank sein morischer Thron zusammen.

Seit jener Zeit ist der Schwerpunkt der Politik nach Berlin verlegt worden und der Völkerfrieden befindet sich wohl dabei. Dort wird nicht intrigirt und komplotirt, dort wird nicht am ersten Neujahrstage orakelt. Kaiser Wilhelm in seiner Einfachheit liebt es nicht, bei den Neujahrsempfängen politische Ansprachen zu halten. Das Bewußtsein, stets den Frieden zu wollen, verschmähst Phrasen, wie sie Napoleon gebraucht, um seine Kriegsgelüste zu bemänteln. Trotzdem hatte man aus zwei Gründen in diesem Jahre eine Ausnahme erwartet; erstens weil die Feier seines 80jährigen Militärjubiläums dem Kaiser Veranlassung bot, zu seinen sämtlichen Heerführern zu sprechen und zweitens weil die äußere Lage nicht gerade sehr vertrauensweckend ist.

Um so lebhafter hat der Kronprinz in seiner Ansprache an den Kaiser dessen friedliche Absichten betont und jene Worte finden einen freudigen Wiederhall in der ganzen deutschen Presse. Die wiederholten Erwähnungen der Segnungen des Friedens werden außerordentlich besänftigend auf die erregten Gemüther wirken. Der Kronprinz feierte seinen erlauchten Vater an dessen seltenem militärischen Erinnerungsfeste als den Wähler des Friedens.

Aus Paris liegen zwei Friedenskundgebungen vor. Der neue Ministerpräsident Goblet hat vor mehreren ihn glückwünschenden Wechsellagerten eine politische Rede gehalten, worin er seine Regierung ausdrücklich als eine solche des Friedens bezeichnete; ebenso hat der Präsident Grevy in seiner Neujahransprache an das diplomatische Corps die Friedensbetheuerungen seines Ministerpräsidenten bekräftigt und von den guten Beziehungen zu allen Mächten gesprochen. Am Schluß der Rede drückte er sein Vertrauen in die fernere Aufrechterhaltung des Friedens aus. „Durch die Weisheit der Regierungen,“ sagte Grevy,

„werde sich der Zeitabschnitt des Friedens zum Heile der Nationen noch weiter verlängern.“

Auch Kaiser Franz Joseph hat der Versicherung Ausdruck gegeben, daß seine Regierung die Erhaltung des Friedens wünsche. Freilich ist die Voraussetzung der Erhaltung des Friedens, daß die Interessen eines Landes nicht gekränkt und geschädigt werden. Hierin liegt der Kern der ganzen Frage, welche Europa seit einigen Monaten beschäftigt und den Ausgangspunkt für alle kriegerischen Gerüchte bildete. Anlässlich der bulgarischen Wirren ist ein Streit entbrannt darüber, wo die berechtigten Interessen Russlands mit den nicht minder berechtigten und weit empfindlicheren Interessen Oesterreich-Ungarns in Konflikt gerathen. Die vereinten Bemühungen der nicht direkt beteiligten Mächte, insbesondere die Bemühungen Deutschlands sind darauf gerichtet, einen Ausweg zu finden, welcher beide Theile zufriedenstellt. Es handelt sich dabei nicht bloß darum, den Streit zu vertagen, sondern die Ursache des Streites zu beseitigen, damit mehr als eine bloße Frist für einen durch Kriegsfurcht gemüthlos gemachten Frieden gewonnen, damit vielmehr eine neue Bürgschaft dafür geschaffen werde, daß die Staaten Europas ihren Kulturaufgaben ohne Beforgniß vor gewaltsamen Störungen obliegen können.

Es ist glücklicherweise Aussicht vorhanden, dieses Ziel, welches den Frieden Europas verbirgt, zu erreichen. Die Einmüthigkeit Deutschlands, Oesterreichs und Russlands legt Frankreich vollständig lahm; denn man darf den Friedensversicherungen der Franzosen nicht trauen, am allerwenigsten, wenn dieselben, wie in neuerer Zeit mehrfach, von dem popularitätsbedürftigen Boulanger ausgehen. Nach zuverlässigen Mittheilungen der „Deutschen Wochenschrift“ in Wien äußerte Boulanger, Frankreich erachte sich für einen neuen Krieg mit Deutschland vorbereitet. Boulanger verweist stolz auf die Ueberlegenheit der französischen Infanterie und Artillerie, welche den Rindwerth der Cavallerie völlig ausgleiche. Nach demselben Blatte habe Russland in Drest-Litewsk einen ungeheuren Wagenreserdepark angesammelt, welcher die schnellste Durchführung der Mobilisirung ermögliche. Deutschland mahne Oesterreich zu gesteigerter militärischer Vorsicht und Thätigkeit, setze aber eifrigst seine Friedensmahnung und Vermittelung mit Petersburg fort. Alle Meldungen über ein abgeschlossenes russisch-deutsches Bündniß, wovon Graf Kalnoky Kunde habe, seien erfunden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die gegenwärtige europäische Lage wird im Allgemeinen vertrauensvoller angesehen, als vor Kurzem. Die friedlichen Versicherungen, die aus Paris ertönen, haben anscheinend einen ernsten Hintergrund, da inzwischen Thatsachen bekannt geworden sind, welche die französische Kriegsbereitschaft in sehr zweifelhaftem Lichte erscheinen lassen. Von Petersburg her ist die Friedensliebe des Czaren oft genug betont worden, und man braucht nicht daran zu zweifeln, daß der Czar das, was er erreichen will, lieber durch friedliche Mittel, als durch Krieg erreichen mag. Leider ist aber die Aussicht schwach, daß Russland das, was es erreichen will, anders als durch Krieg erreichen kann, und man darf bei den lebhaften Strömungen, die innerhalb der einflussreichsten russischen Kreise herrschen, nicht erwarten, daß Russland je auf seine bekannten Ziele verzichten wird. Es kann sich also bei den auf Erhaltung des Friedens gerichteten Bemühungen vornehmlich nur um eine Verschiebung kriegerischer Lösungen handeln. Nun mag eine solche Verschiebung zuweilen dazu dienen, die kriegerische Lösung völlig in den Hintergrund treten zu lassen; allein wie die Dinge jetzt stehen, ist es schwer, zu glauben, daß auf der einen Seite Frankreich seinen Revanchegedanken, auf der andern Seite Russland seinen orientalischen Plänen auf die Dauer entsagen werde. Frankreich wird eine Friedenspause nur dazu benutzen, seine Rüstungen zu vervollständigen. Was aber Russland betrifft, so steht dasselbe vor einem Moment, der, wenn nicht jetzt benützt, vielleicht für immer verloren ist. Was Russland in Bulgarien will, weiß Jedermann; Bulgarien ist für Russland der Weg nach Konstantinopel. Diesen wollen die Großmächte nicht frei machen helfen; sie wollen Russland in Bulgarien höchstens einen „Einfluß“ zurückgewinnen lassen, welcher ihm zu seinem wahren Zwecke wenig nützen würde. So ist trotz aller friedlichen Versicherungen, trotz aller Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens, mögen sie auch von noch so hochstehender Seite ausgesprochen werden, die Lage in dasselbe Paldbunkel gehüllt, in dem sie sich seit dem Ausbrechen der bulgarischen Frage befindet.

— Die „Ostpreussische Zeitung“ in Königsberg berichtet von größeren Truppenbewegungen aus Russland nach der preussischen Grenze zu und von einer auffallenden russischen Grenzbesetzung.

— Rußland. Als ein Beweis von der Antipathie des Czaren gegen das Deutschthum im Reiche kann nach den „Daily News“ ein Ulas gelten, kraft dessen vom Beginn des russischen Neujahrs alle Zollbeamten deutscher Nationalität, die gegenwärtig längs der deutschen und österreichischen Grenze angestellt sind, entlassen werden sollen.

— Aus Bukarest wird gemeldet, daß daselbst von der serbischen Regierung vertrauliche Unterhandlungen angeknüpft wurden, zur Förderung eines Bündnisses der Balkanstaaten im Falle eines Krieges.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 5. Januar. In unserem Zeitalter der Humanität offenbart sich der Sinn für Wohlthätigkeit in Vereinen sowie in Privatkreisen in der erfreulichsten Weise und sind es besonders die Kreuzbrüder-Vereine, welche sich in Werken freiwilliger Liebesthätigkeit in uneigennützigster Weise hervorthun. So hielt z. B. der Stammtisch Nr. 191 hier am 28. Dezbr. im Saale des „Deutschen Hauses“ eine Christbescherung für arme alte Leute ab. Der Saal war festlich erleuchtet, auch ein großer Tannenbaum, mit allerlei Gegenständen behangen, fehlte nicht. Das Concert bildete die Einleitung und folgte hierauf vom Stammtischpräsidenten eine kurze Ansprache und die Vertheilung der Geschenke (alle in baarem Gelde). Trozdem dieser Verein erst seit einem Jahre besteht, konnte derselbe doch 283 Mark an 43 Bedürftige zur Vertheilung bringen. Nachdem die Beschenkten alle mit recht freudigen Gesichtern den Saal verlassen hatten, wurde zur Versteigerung der eingegangenen Christbaumgeschenke geschritten. Die Auktion war eine recht animirte und ergab incl. des Christbaumes, welcher auch mit unter den Hammer kam, das nette Sümmechen von 70 Mark 45 Pf. Das darauffolgende Lämchen hielt alle Theilnehmer noch lange in fröhlichster Stimmung beisammen. Wünschen wir dem Verein in seinen edlen Bestrebungen allezeit ein fröhliches Gedeihen!

— Dresden. Am Neujahrstage Mittags um 1 Uhr erfolgte in den Paradesälen des Königl. Residenzschlosses in der herkömmlichen Weise die große Beglückwünschungscour bei Ihren Königl. Majestäten.

— Die Neujahrnacht ist in Leipzig in so lebhafter Weise wie selten gefeiert worden. Es hat an Gewaltthätigkeiten nicht gefehlt und vielfach haben Schutzleute dagegen einschreiten müssen; nicht weniger als 43 Personen wurden verhaftet.

— Plauen. Mit dem 31. Dezember hat das Nachtwächterinstitut hiesiger Stadt zu bestehen aufgehört. Es liegt nun der gesammte Sicherheitsdienst bei Tage und bei Nacht in den Händen des Polizeiregimentspersonals des Rathes der Stadt Plauen, bestehend aus dem Polizeinspektor und der Schutzmannschaft, zu welcher zu rechnen sind: ein Kriminalwachtmeister, zwei Polizeiwachtmeister und 30 Schutzleute. Die Stadt ist in Wachtbezirke, Polizeireviere und Patrouillentourbezirke eingetheilt. Wachtbezirke sind drei vorhanden.

— Plauen. Gelegentlich der Sylvesterfeier in der Gesellschafts-Freundschaft wurde eine Adresse verlesen, welche an den Reichskanzler Fürsten Bismarck abgesendet werden soll. Dieselbe lautet:

„Ew. Durchlaucht haben in langjähriger hingebender Thätigkeit das Deutsche Reich gepflegt und auf die Achtung gebietende Stelle emporgehoben, die es unter Gottes Schutze im Rathe der Völker einnimmt. Ew. Durchlaucht haben alle Zeit das Reichspanier hoch vorangehalten und dem deutschen Volke die Bahn gezeigt und geebnet, auf welcher es ihm vergönnt sein sollte, Ew. Durchlaucht zu folgen. Jeder Mann des Volkes, der es mit dem deutschen Vaterlande aufrichtig wohlmeint, jubelt Ew. Durchlaucht entgegen. Um so tiefer schmerzt es uns, daß bei der Militärvorlage im Reichstage unerhörter Parteilichkeit sich Ew. Durchlaucht in den Weg legt. Aber wir hoffen, daß dieser Hinterhalt dem deutschen Volke immer klarer vor die Augen führt, welches die rechten Männer sind, die des Volkes Wohl zu fördern und zu erhalten im Stande sind. Ew. Durchlaucht haben Großes vollbracht. Mit Vertrauen und Hingebung und mit dem tiefgefühltesten Danke folgen wir auch ferner Ew. Durchlaucht, dem Führer zu Deutschlands Ruhm und Ehre.“

— Mittweida. Bezüglich der vertagten Kirchenvorstandswahl, veranlaßt dadurch, daß bei Eintragen in die Wählerlisten einige Unrichtigkeiten vorgekommen waren, hat das evangelisch-lutherische Landesconsistorium verordnet, daß der Kirchenvorstand diese Angelegenheit nochmals in Erwägung ziehe. Das Consistorium lehnt ab, eine Entscheidung über die Zulassung der angemeldeten Wähler zu ertheilen, da die Entschließung darüber, wer von den Angemeldeten in die Wählerliste aufzunehmen sei, nach gesetzlicher Vorschrift lediglich in der Hand des Kirchenvorstands und im Falle der Reclamation, der Kircheninspektion liege. Die Anmeldeblisten sind nun nochmals geprüft worden und die Wahl soll in diesem Monat stattfinden.

— Neustädte, 2. Januar. Herrn Bürgermeister, Landtagsabgeordneten, Ritter u. Speck hier selbst, der heute auf eine reichgesegnete 25jährige Wirksamkeit als Bürgermeister Neustädte's zurückblicken konnte, wurde der heutige

Tag zu einem hohen Freuden- und Ehrentage. Gestern Abend hatten ihm die Feuerwehr und die 2 Gesangsvereine durch Fackelzug und Serenade eine Ovation dargebracht. Am Mittag des heutigen Tages fand zunächst Festaktus im Rathhause statt. Namens der Stadt überreichte Herr Stadtrath Th. Voßmann dem Herrn Jubilar unter herzlichster Beglückwünschung das Ehrenbürgerdiplom und als weiteres Zeichen des Dankes und der Anerkennung für seine so verdiente Wirksamkeit als Bürgermeister eine sehr reiche Ehrengabe von Seiten der Stadt. Nachdem Herr Rentant Geißler namens des Kirchenvorstandes, dem der Herr Bürgermeister als Vizevorsitzender angehört, gratulirt hatte, gedachte Herr Amtshauptmann Freiherr von Wirsing der verdienten Thätigkeit Herrn Speck's im Bezirksausschusse und überreichte als Erinnerungsgabe ihm ein schönes Album mit den Photographien der Mitglieder des Bezirksausschusses. Herr Bürgermeister Dr. v. Woydt von Schneeberg überbrachte den Glückwunsch der städtischen Kollegien Schneebergs, Herr Amtsrichter Müller gratulirte als Vorstand des Schneeberger Kgl. Amtsgerichts und ebenso thaten dies Herr Betriebsdirektor Tröger als Vertreter des Schneeberger Bergbaues und Herr Betriebschichtmeister Graff im Namen des Bergbau-Revierausschusses. Herr Schuldirektor Lauchmann feierte den Herrn Jubilar unter Ueberreichung eines prächtigen Geschenkes von Seiten des Lehrerkollegiums als thätigsten Förderer des Schulwesens. Die städtischen Beamten beglückwünschten ihren hochverehrten Chef durch Herrn Rentant Hofmann und überreichten ihm ebenfalls eine schöne Jubiläumsgabe. Den Glückwunsch des Stadtrathes zu Schwarzenberg überreichte Herr Bürgermeister Gareis. Herr Bürgermeister Speck dankte tiefergerührt. Am Nachmittage fand unter sehr zahlreicher Theilnahme ein Festmahl statt, das in wahrhaft schöner Weise verlief.

— Nachstehend theilen wir die sächsischen Gerichtsbezirke nach ihrer Bevölkerungszahl mit:

I. Landgerichte:	
254 302 Plauen,	569 250 Chemnitz,
300 714 Freiberg,	593 038 Leipzig,
393 154 Bautzen,	641 618 Dresden.
429 927 Zwickau,	
II. Amtsgerichte:	
4 989 Altenberg,	20 609 Adelsberg,
7 133 Bernstadt,	20 731 Leisnig,
7 404 Gartenstein,	20 994 Neusalza,
7 446 Oberwiesenthal,	21 499 Eibenstock,
8 100 Elsterberg,	21 612 Waldheim,
8 247 Johanngeorgenstadt,	21 937 Ebersbach,
8 554 Lauscha,	21 977 Pulsnitz,
8 864 Froburg,	22 471 Rochlitz,
9 275 Löbnitz,	22 858 Ehrenfriedersdorf,
9 477 Naua,	22 985 Großenhain,
9 634 Lengsfeld,	23 497 Augustusburg,
9 686 Königsdorf,	23 880 Auerbach,
9 788 Weitzs,	24 589 Frankenberg,
9 932 Markranstädt,	24 656 Riesa,
10 240 Ertzgraben,	24 983 Dippoldiswalde,
10 475 Jena,	25 008 Mittweida,
10 480 Markneukirchen,	25 510 Lichtenstein,
11 298 Debranz,	25 983 Döhlen,
11 309 Neustadt,	25 990 Döbeln,
11 557 Sonnenburg,	26 018 Meerane,
11 585 Radeburg,	26 145 Sayda,
11 585 Wildenfels,	26 303 Bischofswerda,
11 777 Taucha,	26 664 Hohenstein-Ernstthal,
12 274 Scheibenberg,	26 742 Schneeberg,
12 338 Herrnhut,	27 591 Rammen,
12 395 Ebnitz,	27 822 Delitzsch,
12 415 Treuen,	29 470 Schwarzenberg,
12 483 Königstein,	30 340 Burgstädt,
12 509 Colditz,	30 517 Limbach,
12 890 Stolpen,	31 373 Wurzen,
13 097 Lengsfeld,	31 659 Werba,
13 109 Frauenstein,	32 129 Eibau,
13 399 Wildruff,	32 499 Döha,
13 889 Schandau,	33 661 Crimmitschau,
14 390 Klingenthal,	35 664 Glauchau,
14 766 Wolfenstein,	35 688 Borna,
14 812 Adorf,	35 982 Großenhain,
14 990 Marienberg,	39 500 Reichenbach,
15 018 Waldenburg,	41 184 Grimma,
15 711 Rochwitz,	49 907 Reichen,
16 132 Tharandt,	50 167 Pirna,
16 159 Dainichen,	50 454 Annaberg,
16 237 Böhlitz,	55 756 Stollberg,
16 375 Rügeln,	58 870 Bautzen,
17 605 Falkenstein,	64 332 Jittau,
17 847 Hainichen,	66 187 Plauen,
18 172 Pegau,	66 605 Freiberg,
18 821 Bennig,	101 280 Zwickau,
19 965 Kösen,	190 994 Chemnitz,
20 045 Schirgiswalde,	333 696 Leipzig,
20 231 Kirchberg,	357 818 Dresden.
20 293 Brand,	

— Dem Personal der sächs. Staatsbahnen hat die kgl. Generaldirektion für die Hingebung, mit der dasselbe während der letzten Woche bei der durch Schneestürme verursachten Betriebsstörung nicht nur seine volle Schuldigkeit gethan, sondern oft weit darüber hinaus der Verwaltung und dem Publikum mit äußerster Selbstverleugnung die wesentlichsten Dienste geleistet hat, Dank und Anerkennung ausgesprochen. Diese Anerkennung ist eine wohlverdiente. Es sind Fälle bekannt geworden, in denen Beamte bis zu 50 Stunden ohne Unterbrechung auf Posten waren, und mancher andere heroische Zug tritt uns aus dem Gesamtbilde dieser außergewöhnlichen Ereignisse entgegen. Nur ganz vereinzelt sollen übrigen Beschwerden Seiten des Publikums erfolgt sein. Sie würden auch mehr als ein psychologisches Interesse nicht bieten. Bei Beschwerden solcher elementaren Ereignissen gegenüber fällt Einem

immer das Bild aus den „fliegenden Blättern“ ein, wo der unter einem verunglückten Eisenbahnzug liegende Engländer nichts weiter sagte als: Wo ist das Beschwörerbuch!“

— Von der bayerischen Grenze. Welche Opfer an Menschenleben das Schneewetter der letzten Tage gefordert hat, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. In Bayern allein sind etwa 25 Todesfälle bis jetzt nachgewiesen, doch wird wohl später, wenn der Schnee geschmolzen sein wird, noch mancher Leichnam aufgefunden werden, da z. B. jede Kontrolle über die zahlreichen fahrenden Gesellen, welche bettelnd das Land durchstreifen, fehlt. Wohl mag auch manches Vergehen durch den Schnee verborgen werden. So wurde z. B. eine Frau aus Fürth, welche am 22. Dezember v. J. von ihren Verwandten fortgegangen war, um 500 M. in einem Nachbarorte zu bezahlen, tot im Schnee aufgefunden, aber das Geld und den mitgenommenen Korb konnte man nicht entdecken. Deshalb mutmaßt man, daß hier ein Raub vorgekommen ist.

Schneeflocken.

Eine Novelle aus Bergmanns-Kreisen von Eugen Rabden. (Nachdruck verboten.)

Wieder gleiten sie hernieder aus des Himmels unbedringlichem Grau, die weißen Flocken, unaufhörlich, ohne Raft und Ruh, mit weißem Gewande umhüllend der Erde Leib. Und sie decken wieder zu Erdenlust und Erdenleid, alle die großen und kleinen Kümmernisse des Lebens, alles, was uns groß und herrlich, was uns gewaltig und furchtbar im Menschenleben erschienen und was doch nur klein und unbedeutend gewesen in der ewigen Unendlichkeit.

Es sitzt sich weich und wohligh, es sitzt sich gut im alten Lehnstuhl, wenn es da draußen flürrt und in schier endlosem Wirbeltanze die weißen Flocken zur Erde hernieder wallen und es träumt sich auch gut mit offenen Augen, wenn diese in das weiße Getümmel da draußen starren. Und dann ziehen sie vorüber die vergangenen Zeiten und die halb verblassten Gestalten und wieder erscheint uns wohl manches groß und gewaltig und schauerlich und voll Schrecken, was doch nur klein und kleinlich in den Gesamt-Ereignissen des Menschengeschlechts.

Es sitzt sich wohligh im alten Lehnstuhl und ein alter Mann darf wohl darin der Ruhe pflegen und hineinsehen in das weiße Flockengetümmel und gedenken vergangener Zeiten. Und wie ich denn so dasitze, da treten sie auch mir vor die Augen, die alten Bilder und die verblassten Gestalten. Was etwa aber dem Gedächtniß entschwunden, das zaubern wieder herauf die Schneeflocken, die gerade sich noch herniederseifen, wie damals — von dem ich hier reden will in dieser einfachen Geschichte.

Die Schneeflocken, sie reden auch ihre geheimnißvolle, unhörbare Sprache und sie tanzen nicht immer in unbedringlichem Wirbel hernieder. Ich habe sie herniedergleiten gesehen, sanft und langsam, als wollten sie beschwichtigen und sänsftigen das Menschenleid und ich habe sie in unzählbare Tropfen zerfallen gesehen, als wollten auch sie sich in Thränen auflösen bei all dem Menschenweh und ich habe sie mit friedlicher Decke umhüllen gesehen, was ewig und unwiederbringlich verloren für diese Erde. O ja, auch die Schneeflocken verstehen etwas von Menschenlust und Menschenleid.

I.

Es war zur Zeit, als die ersten Eisenbahnen gebaut wurden. Das ist noch gar nicht so lange her, eben erst ein halbes Jahrhundert, und aber erscheint wohl die eisenbahnlose Zeit als eine schreckliche, sehr tief in das Mittelalter zurückgreifende Zeit, und mitleidig sehen wir auf die ehemals so gepriesene „Schneepost“ zurück, wir, die wir im „Schneezuge“ ganze Provinzen des Reiches in wenigen Stunden durchziehen. Dabei vergessen wir ganz und gar, daß es heute noch eine ganze Reihe von Gegenden im deutschen Vaterlande giebt, die keine Eisenbahn besitzen und eine solche doch ganz gut vertragen könnten. Zu diesen Gegenden gehört das nicht unbedeutende Kohlenrevier von Hermannshausen, im Nordwesten des Reiches gelegen, das nun neuerdings alle Anstrengungen macht, um zu einer Eisenbahn und somit an die große Verkehrsstraße mit zu gelangen.

Wo die Eisenbahn hinkommt, da beginnt ein neues, frisches Leben; alte Vorurtheile werden beseitigt, alter Schlandrian verschwindet in der Versenkung, alte Böpfe fallen. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Eisenbahn nicht auch manches Neue ins Land bringt, das nicht weniger als angenehm. Das Kohlenrevier Hermannshausen soll, wie gesagt, erst in der nächsten Zeit seine erste Bahn bekommen und das geschieht so spät geschieht, während doch sonst die Kohlengegenden namentlich rasch dem Verkehr erschlossen zu werden pflegen, das liegt an den Terrain-schwierigkeiten; die Gegend ist nämlich sehr gebirgig und reich an Felsstein, das dem Bahnbau nicht geringe Schwierigkeiten bereitet.

Im Jahre 1850 also hatte das Kohlenrevier Hermannshausen noch keine Bahn und auch die, jetzt der nicht allzuweit gelegenen Hauptbahn parallel laufende Konkurrenzbahn war noch nicht gebaut und wurde erst 1870 in Angriff genommen. Herrschen demnach heute noch in der Hermannshausener Gegend ein wenig patriarchalische Verhältnisse, so war dies noch bei weitem mehr im Jahre 1850 der Fall.

leben geigt rofige und Hofig leidet passen zwisch alten blick wäre alte Le sen, heute mal Revol es fr von t haufen kleine Defe an f nicht „sonst gleich Herm schaft den e ergrün Archi über t abgefe auf d alle i kleiner billige das i Abmi Schne eine i die D steilen führte abfäll das I benbe ab, in keines bligen des Schne nicht i unten. nen A au d Noch Mann hielt g binau sprun junge Orte, lichkeit vorhan schaft Weg laugen auch W schöne man stand, seinem Weib konnte mand komm sagen wahn Liebe Pohn E der tr herfahr wenn angeht R Steige det b unaufn nen Wiffen geengt doch die A die sel ihn w der G

Die sogenannten guten patriarchalischen Verhältnisse sehen von weitem recht schön aus; jene Thatfachen, die geeignet sind, die „gute alte Zeit“ in etwas weniger rosigem Lichte erscheinen zu lassen, verblasen allmählich und in der Ueberlieferung aufbewahrt, bleibt nur das Kosige, das Angenehme. Ramentlich heutzutage, wo es leider auch Leute giebt, die bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit auf das patriarchalische Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der „guten alten Zeit“ hinweisen und dabei einen scheelen Seitenblick auf heutige Verhältnisse werfen zu müssen glauben, wäre es ganz nöthig, daran zu erinnern, daß die „gute alte Zeit“ auch einmal eine „schlechte junge Zeit“ gewesen, in der genau soviel Unzufriedenheit herrschte, als heute und daß auch unsere heutige „schlechte Zeit“ einmal die „gute alte Zeit“ werden dürfte. Und Strikes, Revolten, Bänkereien und Krawalle, Unzufriedenheit hat es früher genau eben so viel gegeben, wie jetzt und davon weiß die Beche „Therese Dompfaff“ im Hermannshäuser Kohlenrevier einiges zu erzählen. Da aber diese kleine Weihnachtsgeschichte nur zur Unterhaltung dem Leser dienen soll, zumal es ja sonst in den Zeitungen an sozialpolitischen Abhandlungen u. dergl. heutzutage nicht fehlt, wollen wir lieber alle Vergleiche zwischen „sonst“ und „jetzt“ für heute beiseite lassen und nun gleich zu unserer Geschichte übergehen.

Die Beche „Therese Dompfaff“ war die größte des Hermannshäuser Kohlenreviers und sie hatte eine Belegschaft von diversen hundert Mann. Warum die Beche den etwas merkwürdigen Namen führte, läßt sich nicht ergründen, wenigstens vorläufig nicht; vielleicht geben alte Archive, die wir ein andermal durchstöbern wollen, darüber Aufschluß. Die Beche lag in einem Thalfessel, fast abgeschnitten von der Außenwelt und die Bergleute, die auf der Beche beschäftigt waren, hatten wohl so ziemlich alle in Hermannshäuser ihre Unterkunft, sei es im eigenen kleinen Häuschen, das von der Sechenverwaltung um billigen Preis dem Miether überlassen wurde, sei es, wie das bei den Unverheiratheten meist der Fall war, als Abmieter eines Stübchens.

Es war am 23. Dezember. Der frisch gefallene Schnee, der zum erstenmal liegen geblieben war und eine weite, weiße Decke bildete, erhellte noch ein wenig die Dämmerung, die bereits in Nacht überzugehen anfangt.

Auf der „hohen Platte“, hoch oben am Ende des steilen Pfades, der durch dunklen Wald zu dem Felsgipfel führte, dessen andere Seite steil zum rauschenden Flusse abfällt, stand Pfarrer's Helene. Zwar hielten die wenigen, das Plateau wie mit einem schützenden Mantel umgebenden Tannen den Wind und das Schneegestöber etwas ab, immerhin aber war der Aufenthalt da oben ein keineswegs angenehmer. Doch das Mädchen, das mit blühenden Augen in die zu seinen Füßen gähnende Tiefe des Stromes herunterschaute, achtete nicht der Kälte, nicht der Kälte: mit angehaltenem Athem lauschte es nach unten. Ein Leuchten flog über das Angesicht des schönen Mädchens, als es endlich ein Rascheln und Knirschen an der zum Flusse hinabfallenden Felswand vernahm. Noch vergingen einige Minuten, dann schwang sich ein Mann zur Felsplatte empor und im nächsten Moment hielt Helene den Geliebten umfangen. Nicht jeder hätte den gefährlichen Weg vom Flusse die steile Felswand hinauf gewagt, selbst wenn er jeden Stein, jeden Vorsprung, jede Felsenkante so genau gekannt hätte, wie der junge Steiger Harald Wiking. Es gab wenige im Orte, die überhaupt etwas davon wußten, daß die Möglichkeit, die „hohe Platte“ vom Flusse aus zu ersteigen, vorhanden sei und diese wenigen behielten ihre Wissenschaft für sich. Steiger Harald hatte den gefährlichen Weg oft genug gemacht, um zu seinem Liebchen zu gelangen und es war wahrlich nicht das gefährlichste und auch nicht das schlimmste, was er gewagt hatte.

Wie es gekommen war, daß sich die beiden, die schöne und seine Helene, des Pfarrers Nichte, der wie man damals schon zu sagen pflegte, die ganze Welt offen stand, und der Steiger Harald Wiking, der daheim in seinem Häuschen, dem nettesten und saubersten im Orte, Weib und Kind hatte, ineinander verliebt hatten, das konnte Niemand sagen; einfach deshalb nicht, weil Niemand um diese sträfliche Neigung wußte. Wie das gekommen war, das hätten aber auch die beiden selbst nicht sagen können, aber daß sie einander liebten mit heiser, wahnwitziger Leidenschaft, um so heißer liebten, als diese Liebe eine hoffnungslose, sträfliche, Vernunft und Religion höhni sprechende war, das wußten die beiden ganz genau.

Es wäre auch ein schönes, passendes Paar gewesen, der kräftige, männlich schöne, noch in Jugendfrische einherstreichende Harald und die holderblühende Helene — wenn eben die beiden sich vor Gott und der Welt hätten angehörd dürfen.

Nicht allein das schöne Mädchen war es, das den Steiger Harald seinem Heim und seiner Familie entfremdet hatte. In seinem Innern stürmte und drängte es unaufhaltsam vorwärts, ein oft schier unbezähmbares Sehnen nach der großen Welt, nach ihren Schätzen, dem Wissen und dem Können erfüllte seine Brust und sein Denken. Und er fand sich an die Scholle gefesselt, eingeeignet in einem bescheidenen Wirkungskreis, während er doch die Kraft in sich fühlte, noch Großes zu vollbringen, die Augen einer größeren Welt auf sich zu lenken, als die seine war. Zwar, sein kleiner Hube, der entschädigte ihn wohl für manches, aber dann wartete ihn wieder der Gedanke, daß auch er nichts anderes erwarten dürfte,

als sein Vater, ein einfacher Bergmann zu werden und zu bleiben sein Leben lang.

In wildem Wirbel tanzten die Schneeflocken um die beiden Menschenkinder, die da oben auf der „hohen Platte“ sich umschlungen hielten und süße Liebesworte flüsterten, unbekümmert um die da unten liegende Welt. Wohl hatte der junge Steiger wiederholt in einsamen Stunden sich gelobt, das unselige Verhältniß abzubrechen; aber immer wieder hatte ein Blick aus den nachtschwarzen Augen Helens alle gute Vorsätze zu nichte gemacht.

Pflicht machte sich Helene aus Haralds Armen los. War es ihr doch, als ob ein Rascheln und Knirschen am steilen Abhang sich vernehmen lasse. Ein Blick hatte Harald überzeugt, daß Jemand, der den Weg wohl eben so gut kennen mußte, als er selbst, heraufsteige. Noch ein letzter Abschiedsfluß und Helene enteilte den Pfad zur Pfarrwohnung hinab. Doch in der Verwirrung achtete Helene nicht wie gewöhnlich des Weges und so kam es, daß ihr Gewand sich in den Aesten verfang und sie einiger Augenblicke bedurfte, sich frei zu machen. Die wenigen Momente hatten genügt, um den sich über die Felswand empor schwingenden Bergmann, den alten Hainer, Helene erkennen zu lassen. Im nächsten Moment war das Mädchen verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Eine erschütternde Szene spielte sich am 28. Dezember auf dem Bahnhofe in Erfurt ab. Der Postsekretär stand mit seiner Frau auf dem Perron; ein Rangierzug fuhr heran — plötzlich riß sich die Frau vom Arme des Gatten und warf sich vor die Maschine des Zuges. Im Nu war die Unglückliche zermalmt. Vier Tage vorher war sie aus der Irrenanstalt entlassen; sie hatte ihrem ohnungslosen Gatten wiederholt den Wunsch geäußert, er möge sie doch einmal nach dem Bahnhofe führen.

— Wie sonderbar oft der Zufall spielt, zeigt sich an folgendem Vorfalle. In einer Wirthschaft in Köln am Rhein erschien am 28. Dezember Vormittags ein Mann, der es sehr eilig zu haben schien und wünschte einen Cognac. Zweck Zahlung stellt er seinen Koffer zur Erde, und hängt seinen Paletot darüber, dann fällt er hin und ist eine Leiche. Nach den vorhandenen Papieren wird in dem Verstorbenen der Reisende Otto Meyer aus Hamburg relognosirt. Der wirkliche Otto Meyer aus Hamburg liest Abends in den Blättern, daß er tobt ist; man hat ihm Mittags am Deutzer Bahnhof Koffer und Paletot gestohlen. Ein Gang in die betreffende Wirthschaft, wo er gestorben sein soll, belehrt ihn, daß der am Schloge Gestorbene kein anderer war, als der Dieb seiner Effekten, die er nun glücklich wieder gefunden.

— Aus Westfalen. Folgende rührende Geschichte, die der „Rh. W. Z.“ aus Duisburg gemeldet wird, bietet ergiebigen Stoff für einen Roman aus dem Arbeiterleben. Der arme, 59 Jahre alte Maurer Wilhelm R. verunglückte vor Kurzem durch Herabsturz von einem Neubau und verstarb wenige Stunden darauf im Hospital. Vor mehr als 30 Jahren wollte er in seiner Vaterstadt Neuß eine ehemalige Schulgenossin heirathen, doch deren Eltern, sehr wohlhabende Leute, wiesen ihn als armen Schlucker schroff ab. Zwischen den beiderseitigen Familien entwickelte sich in Folge dessen eine bittere Feindschaft, unter welcher natürlich die jungen Liebesleute am Meisten zu leiden hatten, die sich aber trotz aller Anfechtung ewige Liebe und Treue schwuren und gelobten, sich einander zu heirathen, wenn die beiderseitigen Eltern gestorben sein würden. Seit 25 Jahren trieb sich R. schlicht und recht in der halben Welt herum und bei heran-nahendem Alter ließ er sich in Duisburg nieder. Er durfte aber bei schlechter Witterung nicht arbeiten, seine Braut wollte es nicht haben; als Ersatz für den Lohnverlust sandte sie ihm ausreichende Geldmittel. Der Arbeitgeber war von dem Verhältniß unterrichtet. Die Eltern des R. waren inzwischen gestorben und auf Seite der Braut lebte nur noch die alte, kranke Mutter, so daß die Erfüllung jenes alten Versprechens als bevorstehend betrachtet werden konnte. Allein der jähe Tod des Maurers vernichtete die so lang gehegten Hoffnungen. R. sollte in Duisburg auf Kosten der Krankenkasse beerdigt werden, doch am Tage vorher kam die von dem Vorfalle durch den Arbeitgeber telegraphisch in Kenntniß gesetzte Braut von Neuß hierher und ließ die Leiche nach Neuß überführen, wo dieselbe in ihrer Familiengruft bestatet worden ist. In diesem Leben getrennt, werden die beiden Verlobten doch im Tode nebeneinander ruhen.

— Ein überaus freudiges Weihnachts-geschenk wurde einem Gefangenen der Strafanstalt in Kaiserslautern zutheil, indem ihm am 24. Dezbr. die frohe Nachricht zutheil wurde, daß er laut Signat des Prinzregenten begnadigt und sofort zu entlassen sei. Der freudig Ueberraschte, aus Straubing, kam 1870 zum Militär nach Ingolstadt und war von da mit dem Heere nach Frankreich gezogen. Den ganzen Feldzug hatte er im 13. Infanterieregiment mitgemacht und an vielen Schlachten rühmlichen Antheil genommen, allein seine Heimath seitdem nicht wiedergesehen. Derselbe ließ sich nämlich nach dem Friedensschlusse begeben, an seinem Quartiergeber in einer kleinen

französischen Gemeinde bei gemeinschaftlichem Nach-hausegehen in später Stunde einen Mord zu begehen. Für dieses Verbrechen wurde die Todesstrafe über ihn verhängt, welche in eine lebenslängliche Zuchthausstrafe verwandelt ward, und die durch den Gnadenakt mit dem heiligen Abend nun als verbüßt zu betrachten war. Der Begnadigte ist der einzige Sohn hochbetagter Eltern und trat sofort seine Reise zum Elternhause an.

— Als letzter Rest des Urwaldes, der einst die Stelle des heutigen Berlin bedeckte, gilt bei den Baumkundigen eine auf ein Alter von 800 Jahren geschätzte Eibe (taxus) im Garten des Herrenhauses. Allen Untersuchungen zufolge ist sie wild gewachsen und stand in dem sich bis hierher erstreckenden Thiergarten, als die Gegend unter König Friedrich Wilhelm I. bebaut wurde. Der Erbauer des Palais, Herr v. d. Gröben, schonte glücklicherweise den alten Baum. Als das Palais für das Herrenhaus aufgebaut wurde, sollte der Baum fallen, aber König Friedrich Wilhelm IV. ließ eigens den Bauplan des Baumes wegen ändern. In England hat man noch Eiben, deren Alter man auf 2000 Jahre schätzt (?). Die nächste größte Eibe Berlins steht am Stern, wo Knobelsdorf 4 solcher Bäume pflanzen ließ, von denen frevelhafte Hände drei verstämmelten. Wenn die Eibe bei uns als Waldbaum ausgestorben ist, so liegt dies daran, daß man die Bogen aus ihrem zähen Holze verfertigte. Auch rottete man den Nachwuchs wohl aus, weil ihre Nadeln für Menschen und Thiere giftig sind. (An den Namen des schönen Baumes erinnern noch verschiedene Ortschaften in Deutschland: Eibenstock, Eibau, Ibenhorst u.)

— Ist Prügeln eine Arbeit? Diese Frage wird demnächst das Gericht in Altona beschäftigen, ein Gegenstand, der für Krankenkassen von Wichtigkeit ist. Ein dortiger Klempner bezog Krankengeld von einer größeren Krankenkasse. Da nun aber die Frau beim Vorstande der Kasse erschien und sich beklagte, daß sie von ihrem arbeitsunfähigen Manne die fürchterlichsten Schläge erhalte, daß derselbe auch noch die Kinder in ärgster Weise mißhandle und die Behauptungen der Frau durch die Spuren der Schläge auf ihrem Rücken bestätigt wurden, so entzog der Kassen-vorstand dem Klempner das Krankengeld, weil ersterer der Ansicht war, daß man Denjenigen, der eine solche Thätigkeit fortgesetzt im Prügeln entwickle, unmöglich für arbeitsunfähig halten könne. Da nun auf wiederholtes Bemühen des Klempners das Krankengeld trotzdem nicht bezahlt worden ist, so hat derselbe sich veranlaßt gesehen, gegen die Kasse klagbar zu werden.

Die amtlich beglaubigten Zeugnisse über Apotheker A. Brandt's Schweizerpillen. Wenngleich heute fast in keiner Familie in Dorf und Stadt die Schweizerpillen fehlen und viele Tausende als wandernde Apostel ihre Güte preisen, hat Herr Brandt dennoch, so weit es ihm möglich, die in den letzten Monaten ihm zugekommenen Dankschreiben amtlich beglaubigen lassen, um sowohl den Behörden wie dem Publikum die Garantie zu geben, daß die Dankschreiben, welche über die gute Wirkung der Schweizerpillen in den Zeitungen erscheinen, auch wirklich ächt sind. Kein anderes Präparat war bis jetzt in der Lage, solche Beweise für seine Güte zu bringen und kann sich Jedermann davon überzeugen, daß es kein besseres Mittel für Verstopfung verbunden mit Blutanrang, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle u. dergl. als Apotheker A. Brandt's Schweizerpillen, welche à Schachtel 1 M. in den Apotheken erhältlich sind.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 28. Dezember 1886 bis mit 4. Januar 1887.

Geboren: 365) Dem Hausmann Jacob Friedrich Wagner hier 1 Sohn. 366) Dem Barbier Friedrich Hermann Weiß hier 1 Sohn. 367) Der unverehel. Stickerin Emilie Friederike Eippold hier 1 Tochter. 368) Dem Fabrikarbeiter Richard Hermann Krauß in Blauenthal 1 Tochter. 369) Dem Fuhrwerksbesitzer August Friedrichgott Weigelt hier 1 Tochter. 370) Dem Maschinenführer Friedrich Wilhelm Uhlmann hier 1 Tochter. 1) Dem Zeichner Ernst Bernhard Kessler hier 1 Tochter. Aufgeboren: 53) Der Maschinenführer Bernhard Emil Schubert hier mit der Tambourinistin Auguste Marie Siegel hier. 54) Der Maschinenführer Ernst Hermann Stemmich hier mit der Maschinenhilfin Nina Neubert hier. 55) Der Schuhmacher Hermann Albrecht Seidel hier mit der Stepperin Nina Marie Remig. 56) Der Geschäftshilfin Karl August Werbig hier mit dem Dienstmädchen Anna Elisabeth Hauptmann hier.

Geschließung: 50) Der Kaufmann August Adolph Emil Debell hier mit der Clara Eise Siegel hier. 51) Der Fleischerhilfin Ernst Louis Reichner hier mit der Ida Emilie Pöhlmann hier.

Verstorben: 273) Der unverehel. Maschinenhilfin Hulda Friederike Georgi hier Sohn, Emil, 5 T. alt. 274) Der ledigen Maschinenhilfin Emilie Hulda Weidlich hier Sohn, Gustav, 12 St. alt. 275) Dem Waldarbeiter Karl Ernst Remig hier eine Tochter (todtgeboren). 1) Der Handarbeiter Moritz Magnus Hübel in Blauenthal, ein Ehemann, 41 J. 3 M. 26 T. alt. 2) Des Maschinenführers Emil Gustav Behold hier Tochter, Selma Johanne, 8 M. 7 T. alt. 3) Die Maschinenmeisters-Wittwe Christiane Friederike Wasmann geb. Dug hier, 67 J. 7 M. 22 T. alt.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock.

Am Erscheinungsfeste:
Borm. Predigtzeit: Luc. 2. 25—32. Herr Pfarrer Böttich. Nachm. Missionspredigt: Jes. 60. 1—6. Herr Diac. Häußler. Die Weihnachtsprache hält Herr Pfarrer Böttich. Kirchenmusik: Wie lieblich sind die Boten, Chor aus dem Oratorium „Paulus“ v. Mendelssohn. An diesem Tage wird eine Collecte für die äußere Mission gesammelt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Donnerstag, den 6. Januar (Fest der Erscheinung Christi), Borm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Borm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Collecte für die äußere Mission. Nachm. 2 Uhr Betstunde.

Sonntag, den 9. Januar (Dom. 1 p. Epiph.), Borm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Borm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 4 Uhr Betstunde.

Morgen Freitag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse der Firma **Adolph Kreyssig & Klötzer** in Schönheide ist noch eine Aktiomasse von 5190 Mark 39 Pf. abzüglich der Gerichtskosten und der neueren Verläge des unterzeichneten Konkursverwalters bei der bevorstehenden Schlussvertheilung unter 124,070 Mark 77 Pf. nicht bevorrechtigte Forderungen zu vertheilen.

Ein Verzeichniß der Letzteren ist auf der Gerichtsschreiberei des königlichen Amtsgerichts hier niedergelegt.

Der Schlußtermin ist auf den 28. Januar 1887, Vormittags 10 Uhr verlegt.

Eibenstock, den 4. Januar 1887.

Rechtsanwalt **Müller.**

Bekanntmachung.

Diejenigen Beamten des **Bürger-Sterbevereins** in Eibenstock, zu deren Legitimation nach § 26 der Statuten die öffentliche Bekanntmachung erforderlich ist, sind:

- Herr **Ambrosius Hermann Baumann**, Vorsteher,
- „ **August Conrad**, dessen Stellvertreter,
- „ **Ludwig Gläß**, Controleur und Schriftführer,
- „ **Friedrich Flemmig**, dessen Stellvertreter,
- „ **Fürchlegott Gläß**, Ausschufsmittglied.

Bürgersterbeverein Eibenstock, den 5. Januar 1887.

Ambrosius Hermann Baumann, Vorsteher.

Parquet-Fußboden

liefert in langjährig bekannter guter Ausführung und zu billigsten Fabrikpreisen unter Garantie

L. Colditz, Eibenstock.

Der Geflügelverein Hundshübel

hält am 6. Januar seine diesjährige **Ausstellung**, verbunden mit **Prämierung** und einem darauf folgenden **Ball** im **Falk'schen Gasthof** ab, wozu Freunde und Gönner freundlichst eingeladen werden.

Der Geflügelverein daselbst.

Stahl's Hotel, Schneeberg

hält sein neu eröffnetes

Restaurant u. größeren Gesellschaftsalon

bei **Schlittenparthien** bestens empfohlen. Geräumige warme Stallung. Bei größeren Gesellschaften Anmeldungen erbeten.

Die **Hamburger Fischhalle** von **Max Kahmann & Co.**, Chemnitz (Telegr.-Adr.: Hamburg, Fischhalle.) versendet feinsten **Helgoländer Schellfisch** (nur tabellose Waare) in Postkoll v. 10 Pfd. Brutto für 3 Mark franco gegen Nachnahme.

230—240,000 Mk.

theils sofort, theils später fällig werdend, sollen gegen sichere Hypothek und 4 bis 4 1/2 % Verzinsung in beliebigen Beträgen langjährig feststehend ausgeteilt werden. Gesuche von Besitzern mit Angabe von Brandkasse u. Steuereinheiten sub „**Capitalgesuch**“ an **Haasenstein & Vogler** in Leipzig erbeten. Agenten ausgeschlossen.

Bürger-Sterbeverein Eibenstock.

Sonntag, den 9. Januar, Einzahlung monatlicher Steuern im Vereinslokal. Da mit dieser Einzahlung das Vereinsjahr 1886 abschließt, so werden die Mitglieder hiermit besonders ersucht, wegen Abschluß der Jahresrechnung die Steuern so zu entrichten, daß keine Reste verbleiben.

Bei denjenigen Restanten, wo Erinnerungen erfolglos, müßte nach § 34a. der Statuten verfahren werden.

Ambrosius Herrm. Baumann, Vorsteher.

Migräne, nervösen Gesichts- und **Kopfschmerz** hebt sofort **C. Stephan's Cocawein** Originalsachen (mit Schutzmarke) in der Apotheke in Eibenstock.

Bergmann's Original-Schweffelseife

v. **Bergmann & Co.**, Frankfurt, a. M. Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Von anerkannt vorzügl. Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Frostbeulen, Finnen u. Borrätzig Stück 50 Pf. bei **G. A. Nötzli.**

Frische Pöcklinge und Bratheringe

sind eingetroffen bei **Handelmann Heinrich Bauer.**

Ausgeklagte u. Wechselerforderung Mt. 1800 an den Tischler und Parquetverleger **G. Colditz** in Eibenstock ist zu verlaufen. Offerten an die **Bereins-Parquetfabrik** in Dresden zu richten.

Allgemeine Assecuranz in Triest.

(Assicurazioni Generali.)

Gegründet im Jahre 1831.

Gewährleistungsfonds an Capital und baaren Reserven: **33 Millionen 279 Tausend 016 Gulden 21 Kreuzer.**

Feuer-, Hagel-, Glas-, Transport- u. Lebens-Versicherung.

Policen werden in **Reichsmark** ausgestellt.

Zur Auskunftsertheilung und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten:

Adalbert Seyfert in Eibenstock.
Oscar Böttcher in Stützengrün.

Gasthof am Ruersberg.

Am Hohen-Neujahrstag:

CONCERT

gespielt vom **Hirschenständer Knaben-Musikchor** unter Leitung ihres Lehrers **Hrn. Ullmann.**

Nach dem Concert **Tänzen.**

Entrée 30 Pf.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

R. Drechsler, Wildenthal.

Concertina-Verein.

Heute Donnerstag, den 6. Januar im „**Feldschlößchen**“:

Stiftungsfest verbunden mit Theater und komischen Vorträgen.

Hierauf folgt **Ball.**

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Schützenhaus.

Heute, zum Hohen Neujahr, von Abends 1/2 8 Uhr an:

Oekonomien-Ball,

verbunden mit **Frei-Concert**, wozu hiermit freundlichst einladet

G. Becher.

Militär-Verein Eibenstock.

Die ordentliche **Generalversammlung** findet Sonntag, den 9. Januar 1887, **Nachmittags von 3 Uhr an** im Saale des „**Feldschlößchens**“ hier statt.

Tagesordnung:

- 1) Justification der vorjährigen Rechnung.
- 2) Anbringung der neuen Rechnung und Wahl der diesbezügl. Revisoren,
- 3) Wahl des Vorstehers sowie der nöthigen Directorial- u. Ausschufsmittglieder,
- 4) Geschäftsbericht vom 1886iger Vereinsjahr,
- 5) Verschiedene Mittheilungen.

Der Vorstand.

Alban Meichsner, Vorsteher.

Ich könnte ebenfalls **Forderungen** zum Verkauf anbieten, halte es aber unter meiner Würde.

G. Colditz.

Jeder Buchhändler und Buchbinder hat vorräthig den als besten Kalender für 1887 anerkannten **Allgem. Sachsenkalender**. Preis 50 Pf.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

Trauben-Curschriften gratis.

Gegen Husten, Catarrhe etc.

gibt es kein besseres, angenehmeres und sicheres Haus- u. Genußmittel als der durch unzählige Anerkennungen von berühmten Aerzten und genesenen Personen aller Stände ausgezeichnete, seit 21 Jahren bewährte rheinische

Traubenbrusthonig

welcher allein ächt mit nebigen Fabrikstempel in Flaschen à 1, 1 1/2 und 3 Mark käuflich in Eibenstock



bei **E. Hannebohn**, in Schönheide bei **Nich. Lent**, in **Johanneurgrenzstadt** in der Apotheke, in **Leipzig** bei **Apotheker R. S. Paulke**, Haupt-Depot.

Prospecte mit Gebr.-Anw. und vielen Attesten bei jeder Flasche.

Naum für eine **Stichmaschine** oder **Werkstatt** hat sofort zu verpachten

Th. Fr. Unger.

Das von **Hrn. Sattlermstr. Mühlmann** innegehabte **Parterre-Logis** ist vom 15. März ds. J. ab anderweit zu vermieten.

Louis Schönfelder, Brühl 333.

Ein ordentl. **Dienstmädchen** findet sofortige Stellung.

Pfarrhaus Schönheide.

Produkte **Coripantofel** m. gekleid. durch m. 30 Agn. Patent Tuschschien liefert mit u. besser als jede Occurren. **G. Ernsthardt, Zell.**

Nach nur mal, lieber Louis S.

Ich bin der Mann, der lachen kann aus echter reiner Brust. Wenn ich mit 10 thn stets wandeln und thn mit 15 doch nicht handeln, das gibt ne schöne Lust. Ein **Wildenthaler.**

Wolfsgrün.

Heute, zum Hohen Neujahr, von Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Tanzmusik**, gespielt vom **Schönheider Musikchor**, wozu ergebenst einladet

Louis Günther.

Abonnements

auf das „**Amts- und Anzeigebblatt**“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Januar cr. erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert.

Die Exped. d. Amttbl.